

November

*Fällt der Schnee, so fällt das Licht.
Krähen wie Gespenster
flattern dem, der Kränze flicht,
vor das Totenfenster.*

*Übern Acker klirrt der Frost.
Weiß die Wälder starren.
Ungestüm will der Nordost
Wolken Schnees auskarren.*

*Warm im Stalle stampft das Vieh,
schlafen dumpf die Hunde.
Wars der Totenkauz, der schrie?
Niemand weiß die Stunde...*

November

Fällt der Schnee, so fällt das Licht
Kriechen wie Gespenster
flattern denn der Kränze Licht
vor das Totfenster

Überm Acker kühlt der Frost
Weiß die Wälder starren
Ungeheim will der Nordost
Wolken Schnees ansetzen

Warm im Stalle starrt das Vieh
schlafen dumpf die Hunde
Wort der Totenkanz der schief
Niemand weiß die Stunde

Heilige Nacht

*In dieser Nacht hat die Natur Geschichte...
Waldwärts hebt an ein heimlich Krippenspiel...
O alle Felder überglänzt das dichte
Geheimnis dessen, dem kein Glanz zuviel...*

*Noch immer wachen Hirten in den weissen
Talgründen bei der Herde... und der Schrecken,
wenn jäh des Himmels Schneevorhänge reissen,
heisst sie - noch immer - ihr Gesicht bedecken*

*und zitternd suchen wo der Wundermächtige
in seine Statt kam ... denn die Welt ist blind...
O heilige Stille hilf! Lass uns die nächtige
Anbetung schaun; in uns knien vor dem Kind...*

Heilige Nacht

In dieser Nacht hat die Natur Geschichte...
Waldwurz hebt an ein heimlich Krüppenspiel...
O alle Felder überflutet das dichte
Gehemnis dessen, dem kein Glanz zuziel...

Noch immer wachen Hirten in den weissen
Talgülden bei der Herde.. und der Schrecken,
wenn jäh des Himmels Schnurvorhänge reissen,
heisst sie - noch immer - ihr Gesicht bedecken

und zitternd suchen wo der Wunderwächter
in seine Stille kam... denn die Welt ist blind...
O heilige Stille hilf! Lass was die nächste
Anbetung schauet; in uns leiten vor dem Kind...

Um die Jahrwende

*Das alte Jahr ist still ergraut.
An seinem welken Munde
erlischt der Stern, der es betaut.
Gar heimlich ist die Stunde.*

*Ein neues schlägt die Augen auf.
und aus den Augenbrunnen
schon schauert Künftiges herauf.
Die Seele will verstummen.*

*Doch weiß, o Jahr, was immer du
an Schicksal magst verschwenden -
es wächst aus Gottes Schoß uns zu.
Du blühst in Gottes Händen!*

Um die Jahrwende

Das alte Jahr ist still ergraut
An seinem welken Munde
erleuchtet der Stern, der es betraut
Der heimlich ist die Stunde.

Ein neues schlägt die Augen auf
und aus den Augenbrinnen
schon schauert kühliges Herab
Die Seele will vernehmen.

Doch wußt, o Jahr, was immer du
an Schicksal magst verschleppen
es wächst aus Gottes Schoß was zu
Du blühest in Gottes Händeln!

Köhterlied

Neujahrslied

Eines Jahres Weise
ist geheim. Ob Tod
oder Lust, die Speise
trägt es, die dir not.

Ferne dich dem Leide
wähnend, magst du frein,
kannst im Hochzeitskleide
Leichenbitter sein.

Eines Jahres Weise
Tränen schenkt und Brot:
ist e i n Tag der Reise
von Geburt zum Tod.

Neujahrlich

Ein Jahr ist über
ist gehn. Ob Tod
oder Lust, die Speise
trägt es, die wir nos

Fern dich dem Leide
während, magst du sein
kannst im Hochgeleide
Leidenbitter sein.

Ein Jahr ist über
Tränen schenkt und Brot
ist ein Tag der Reize
von Geburt zum Tod.

Köhlerlied

*O brunnendunkles Rauschen
aus grünem Wäldermund!
Du mußt dem Köhler lauschen,
wenn sich die Schwaden bauschen
am meilenschwarzen Grund.*

*Er schichtet Scheit auf Scheite
und baut ein magisch Haus.
Daß sie das Brennen leite,
streut Erde er, geweihte,
in dunklen Krumen aus.*

*Das Feuer springt! Verbrühend
aufschäumt der Hölzer Sanft.
Es wächst, in Flammen sprühend,
das schwarze Gold der Kraft.*

*Stumm äuet von der Schwelle
der Köhlerhütt die Echs.
Es bricht das gleißend helle
Goldkrönlein in der Zelle
den Bann der Wälderhex.*

*O brunnendunkles Rufen,
wenn blau der Meiler raucht!
Von dämmermoosigen Stufen
der Hirsch mit scheuen Hufen
erschreckt ins Dunkel taucht...*

Köhl'lied

O brunnendunkles Rauschen
aus grünem Wilderbaum!
Du mußt dem Köhler lauschen,
wenn sich die Schwaden rauschen
am melnschwarzen Grund.

Er schichtet Scheit auf Scheit
und baut ein magisch Haus.
Doch sie das Brennen leise,
strenzt Erde er, geweiht,
in dunklen Kriechen aus.

Das Feuer springt Verbrühend
aufschäumend der Hölzer Saft.
Es wächst in Flammen sprühend,
das schwere Gold der Kraft.

Stimm' äugst von der Schwelle
der Köhlerin die Fähr.
Es bricht das glühend helle
Goldronneln in der Zelle
den Bann der Wilderher.

O brunnendunkles Rauschen,
wenn blau der Meiler raucht!
Von dümmernosenigen Stößen
der Hirsch mit schneuen Hüften
erschrockt ins Dunkel taucht...

Saatzauber

*Tritt nur auf den alten
Ackerweg hinaus:
wenn die braunen Falten
rings um Stall und Haus*

*ungewiss sich dehnen,
hockt im Dämmergrau
hinter Busch und Lehen
krumm die Roggenfrau.*

*Soll sie Saat erwecken,
neige dein Gesicht
tief. Doch nicht erschrecken
darst du, wenn sie spricht.*

*Lausche mit den Tieren.
Schmeck den Wind, die Saat
feuchte, drauf sie ihren
Spruch und Erdwurf tat.*

*Dann bekreuz die Krume,
die ihr Hauch gestreift,
daraus Roß und Blume,
Korn und Kind dir reift.*

Zaunhäuser

Tritt nur auf den alten
Ackersack hinaus:
wenn die braunen Fellen
rings um Stall und Haus

umgewirrt sich dehnen,
hockt im Lämmertgen
hinter Busch und Lehen
kriecht die Roggenflur.

Soll sie Saat erwecken,
neige dein Gesicht
tief. Doch nicht erschrecken
dort die weisse Spitze

Lusche mit den Tieren:
schmeck den Wind, die Saat
fachte, drück sie tiefen
Spur und Erdwurf an.

Dann bekant die Krone,
die ihr Hach gestreift,
dannes Kopf und Hüne,
Korn und Kind der Welt.

Bienenlied

*Hör nur der Immen
trunken Geschwärm,
seliger Stimmen
Hochzeitslärm..*

*Glaube, sie ziehts,
entlöst aller Namen,
ach in des Lieds
still blühenden Rahmen*

*einzugehen
wie Wolken und Wind,
die zu verwehen
geboren sind.*

Bienertlich

Hör nur der Lärm
trunken Geschwärm
sehrer Stimmen
Hochgeklammert.

Glaube, sie zittern,
entstehst aller Lärm
noch in der Luft
still blühenden Rändern

eingesunken
wie Wolken und Wind,
die zu verschwinden
geboren sind.

Blutströpflein

*Du rings an die Ränder
der Gärten verstreut,
Quelltröpflein des Blutes,
dem niemand gebeut.*

*Auf Felder und Brache
austreibt dich der Wind,
verachtet, verstoßen,
wie Stiefkinder sind.*

*Wem aber selbst blutend
das Herze aufbrach,
der geht deinem Leuchten
im Traume noch nach.*

Bluttopflein

Du ringst an die Ränder
der Gärten versteinert,
Quelltopflein des Blutes,
dem niemand gebt.

Auf Felder und Brache
erstreckst dich der Wind,
verweht, verstaubt,
wie Schiffer sind.

Wein oder selbst blutend
das Herz aufsuchend,
der geht hinein, leuchtet
im Traume noch nach.

Kuckuck Mohn *nelke*

Kraus Blume im flutenden Korn, *Gras!*
scharlachrot dringst du empor!
Du an das Rauschen verlorn,
dein Los Du nur Auge und Ohr *Glücken.*

schwerem und heissem Bemühn
des, das da ringet und reift.
Ährenmund! Selig im Glühn,
des Korns das keine Weisheit begreift. *umdet.*

Mahn Botin des Brotes! Von dem
Frei Leben und Sterben sich aß, *stet.*
Ihr wer je das heilige Wehn *ift,*
wen atmete - oder vergaß... *stet!*

Mahn

Blume der fliehenden Korn,
schwachster hinget du anpor!
Du an das Menschen verlor,
Du nur Auge und Ohr

schweren und keins von Familien
des, das du tragt und reißt.
Ährnen! Selig im Glanz,
das keine Weisheit bezieht.

Rein des Himmels! Was dann
Leben und Sterben sich ab,
wer je das heilige Weis
etwas - oder vergiß.

Schneeglückchen

Kuckuckslichtnelke

in den feuchten

*Krausköpchen, sanft glühend im Gras!
Traumstill musizieren die Mücken
und haben heimlichen Spaß
dein Lachen und Leuchten zu pflücken.*

Leuchtelinnen

*Du färbst alle Wiesen im Moor.
Den Kindern bist du gefreundet.
Und lächelst, wenn dich ein Tor
des Kuckucksschaums wegen verleumdet.*

Glockenmunde

*Mit dir ist der Sommer gereift.
Froschvolk hat die Orgel gerüstet.
Ihr wildleises Brausen ergreift,
wen immer nach Lust es gelüstet!*

überm Schnee

schon sein süßes

Läuten weht

Schneeglöckchen

*Weisse Glocken
in den feuchten
Gärten hocken.
Wie sie leuchten!*

*Schau voll Scham dies
Leuchtelinnen!
Frühling kam, hiess
nun beginnen*

*mit dem reinsten
Glockenmunde,
dass im Kleinsten
Glück sich runde.*

*Dass - o grüss es ! -
überm Schnee
schon sein süsses
Läuten weh!*

Schneeglöckchen

Weisse Glocken
in den Furchen
Gärten hocken
Wie sie leuchten!

Schon voll Scham dies
Flechtelinn!
Frühling kam, hier
nun beginnen

mit dem reinen
Glockenmunde,
dass im Kleinsten
Glück sich wende.

Dass - o grüß es! -
überm Schnee
schon sein süßes
Lächeln weilt!

Waldglockenblume

*Von Gräsern umsonnen,
urheiligen Laut
geheimnisversponnen
dein Glockenmund blaut.*

*Dir nur, die im Rauschen
des Waldes daheim,
mag Leben und Lauschen
zu einem gedeihn.*

*Wenn zart durchs Gelaube
die Mondsichel blinkt,
da rührt es die Traube
der Glocken an, schwingt*

*mit schwankendem Halme,
von Winden umströmt,
zum dämmernden Walme
der Himmel und tönt.*

*Dem Käfer zur Fiedel,
ein blaues Gebet,
du, Gottes Einsiedel,
dein Läuten aufweht!*

Waldglockenblume

Von Gräsern umzogen,
unheiligen Laut
geheimnisvoll gespannt
dein Glockenmund blaut.

Dir nur, die im Rauschen
des Waldes dachst,
mag Leben und Lachen
zu einem Gedächtnis.

Wenn zart durchs Gelaube
die Mondlichter blinken,
da führt es die Tröbe
der Glocken an, schwingt

mit schwebenden Halm
vor Winden umzogen,
zum dämmernden Walde
der Himmel sich löst.

Dann Kiefer zur Fiedel,
ein blaues Gebet,
der Götter Eintracht,
dein Lachen aufweht!

Im Dämmern

*Hinter dem Wälderblau drüben
langsam der Himmel erlischt.
Über die Äcker der Rüben
schon die Dämmerung wischt.*

*Blutet auch ein Weile
ferne das Moor wie allein,
glaub, es hat keine Eile,
nah am Lichte zu sein.*

*Alles ist ursprungdurchflossen.
Sei du nur Gottes gewiß!
Ist uns sein Geist erst ergossen,
brennet die Finsternis!*

Im Dämmernd

Hinter dem Wälderden drüben
langsam der Himmel erlischt.
Über die Äcker der Rillen
schon die Dämmerung wischt.

Hinter auch ein Weile
ferne das Moor wie allein,
gleich, es hat keine Eile,
nach am Lichte zu sein.

Alles ist ausgedünstet
Sei du nur Gottes gewiß!
Ist nur sein Geist erst ergötzt,
brennt die Finsternis!

Nachtlied

So löse deine Schuhe,
und tue ab dein Kleid,
und lege dich zur Ruhe,
vergiß, was dich entzweit.

Durchs Fenster schwimmt, zu schauen,
der gelbe Fährmann Mond
aus seinen dunkelblauen
Gewässern, wo er wohnt.

Um seine Ruder winden
sich Mohn und Traumgerank,
daß jedes möchte finden,
wonach sein Herze krank.

Drum löse dein eSchuhe
und lege ab das Kleid,
und lege dich zur Ruhe:
's ist Schlafenszeit.

Nachbild

So löse deine Schuhte,
und nie ob dein Kleid,
und lege dich zur Ruhe,
vergiss, was dich entweilt.

Durchs Fenster schimmert zu schauen,
der gelbe Föhnwind Mond
mit seinen dunkelblauen
Gewässern, wo er wohnt.

Um seine Ränder winden
sich Mehn und Trübsen,
daß jeder möchte finden,
wonnich sein Herz krank.

Dann löse dein eschichte
und lege ob das Kleid,
und lege dich zur Ruhe;
's ist Schlafzeit.